

„Das war alles nicht geplant. Es hat sich ergeben.“ Gerd Brandstetter, rechts, und Sebastian Haury mit einigen von „ihren“ Kindern in Guarabira.



Fotos: Kinderdorf (3), Winter

## Von der Straße in die Schule

Ein Freiburger leitet das Kinderdorf Guarabira im Nordosten Brasiliens

**Die Anfänge liegen in den 1980er-Jahren. Damals begann der aus Bayern stammende Missionspriester Gerd Brandstetter im Nordosten Brasiliens mit dem Aufbau eines Dorfes für Straßenkinder. Was folgte, ist eine beeindruckende Erfolgsgeschichte. Vor Kurzem übernahm Sebastian Haury aus dem Erzbistum Freiburg die Leitung des Projekts.**

Von Michael Winter

Gerd Brandstetter schüttelt den Kopf und lächelt. „Das war alles nicht geplant“, sagt er. „Würde mir heute jemand sagen, dass ich für ein solches Projekt Verantwortung übernehmen soll, dann könnte ich es nicht. Es hat sich einfach ergeben.“

In diesem Jahr wird Gerd Brandstetter 80 Jahre alt. Eigentlich stammt er aus der bayrischen Diözese Passau. Dort wur-

de er auch zum Priester geweiht. Um dann aber in die Mission zu gehen. Viele Jahre seines Lebens hat er in Brasilien verbracht. Genaue: In Guarabira, im Nordosten des Landes. In einem Dorf für Kinder und Jugendliche. „Padre Geraldo“, nennen sie ihn dort. Er selbst hat das Dorf gegründet. Oder war es Cicero?

Cicero, so hieß ein Straßenkind, das Pater Geraldo in den 1980er-Jahren bei einem seiner regelmäßigen Besuche im Stadtgefängnis

von Guarabira kennen gelernt hatte. Eines von vielen Kindern und Jugendlichen, die dort einsaßen. Meistens wegen Kleinkriminalität und Gewaltdelikten. Begangen aus nackter Not. Um irgendwie zu überleben. Aus der Zelle schrieb Cicero einen Brief an Pater Geraldo – mit der Bitte sich beim Jugendrichter für ihn einzusetzen. Der Richter nahm dann nicht nur dem Straßenkind das Versprechen ab, künftig keinen Diebstahl mehr zu begehen, sondern fragte auch Gerd Brandstetter, ob er bereit sei, Verantwortung für Cicero zu übernehmen.

### Mit dem Dorf wuchs auch die Unterstützung von außen

Geraldo sagte Ja. Er brachte den Jungen notdürftig auf einem Grundstück unter, das ihm die Diözese vorübergehend zur Verfügung gestellt hatte, um Angebote für Kinder und Jugendliche ohne Schulbildung zu entwickeln. Cicero konnte dort einige Arbeiten übernehmen. Er fühlte sich so wohl, dass er seinen Bruder dazu holte, dessen Lebensweg ebenfalls von kleinkriminellen Delikten gekennzeichnet war. „Auch das lief gut“, erinnert sich Gerd Brandstetter. „Aber es sprach sich herum.“ Mit der Folge, dass er im Laufe der Zeit als Betreuer und „Vater“ von über 20 Straßenkindern fungierte.

Das Kinderdorf Guarabira mit seinen Wohnhäusern und Einrichtungen aus der Vogelperspektive.



Bei einem Heimatbesuch in Bayern berichtete Geraldo von deren Schicksal. Mit den Spenden, die er daraufhin bekam, konnte er ein Grundstück erwerben, einschließlich eines kleinen Bauernhauses. 23 Jungs kamen darin unter. „Es gab einen einzigen Raum, der zugleich Schlaf-, Schul- und Esszimmer war“, sagt er. „Fast eine prekäre Situation, aber irgendwie ging es.“

Und es ging auch weiter. Schritt für Schritt. Immer dank des Engagements bestimmter Personen, die bereit waren, Padre Geraldo zu unterstützen. Vom befreundeten brasilianischen Architekten, der einen Plan für ein „richtiges“ Haus anfertigte, bis zu der Familie aus Bayern, die das Geld für dessen Bau spendete. 18 Kinder und Jugendliche konnten einziehen. Nach und nach wurde aus einzelnen Gebäuden ein Dorf mit Werkstätten, Schulgebäude, Kindergarten, einer Kapelle, einem Obst- und Gemüsegarten, einer Sporthalle und – natürlich – einem Fußballplatz. Das Kinderdorf Guarabira.

Im selben Maße wie dieses Dorf wuchs auch die Unterstützung für Gerd Brandstetter, insbesondere in seiner bayrischen Heimat. Hier wurde schon Mitte der 1990er-Jahre das Kinderdorf Guarabira e. V. mit Sitz in Altötting gegründet. Er hat heute 260 Mitglieder. Das Projekt hätte ohne dieses Engagement und vielen einzelnen Spenden keine Chance,



Beim Besuch in der Konradsblatt-Redaktion: Gerd Brandstetter, der bisherige Leiter des Kinderdorfes, und sein Nachfolger Sebastian Haury.

wie Gerd Brandstetter betont. 35 000 Euro brauche es monatlich, um das Leben des Kinderdorfes zu sichern. 80 Prozent der Gelder kommen nach wie vor aus Deutschland.

### Derzeit leben 250 Kinder und Jugendliche im Dorf

Dass sie gut angelegt sind, zeigen alleine schon die Zahlen: Bis heute haben insgesamt rund 1000 Kinder und Jugendliche durchschnittlich sechs bis acht Jahre lang im Kinderdorf gelebt. Fast alle kamen sie aus zerrütteten Familien. Im Kinderdorf fanden sie nicht nur eine Heimat. Sie lernten auch, „ganz normale“ Schulkinder zu werden und „auf gute Weise miteinander umzugehen“, wie Gerd Brandstetter betont. „Oft war das sehr

schwierig“, räumt er ein. „Aber einer nach dem anderen schaffte es.“ Derzeit leben 250 Kinder und Jugendliche in sechs Häusern im Dorf. Fast alle besuchen dort die Schule oder den Kindergarten.

Die Geschichte seines Lebens und „seines“ Kinderdorfes hat Gerd Brandstetter vor Kurzem bei einem Besuch in der Konradsblatt-Redaktion erzählt. Er kam nicht alleine, sondern zusammen mit Sebastian Haury. Aus gutem Grund: Der aus Freiburg stammende, 40-jährige Familienvater hat inzwischen die Nachfolge von Pater Geraldo in Guarabira angetreten.

Auch das war überhaupt nicht geplant. Es hat sich ebenfalls ergeben. Sebastian Haury arbeitete nach seinem Abitur ein Jahr lang für die Steyler Missionare im



Die Bewohner des Kinderdorfes in Guarabira kommen fast alle aus zerrütteten Familien. Ohne die Einrichtung würden sie ihr Dasein auf der Straße fristen.

Nordosten Brasiliens, wo er auch Pater Geraldo und das Kinderdorf kennen lernte. Zurück in Deutschland, studierte er Wirtschaftsingenieurwesen. Und er heiratete eine aus Brasilien stammende Frau. 2011 verbrachte die inzwischen fünfköpfige Familie Haury mehrere Wochen in Brasilien, um die dortigen Verwandten zu besuchen. Sebastian Haury nutzte die Gelegenheit, um in Guarabira und bei Padre Geraldo vorbeizuschauen. Der wiederum war gerade auf der Suche nach einer neuen Leitung für das Kinderdorf. „Nach ein paar Caipirinhas waren wir uns einig“, erzählt Haury. Im Frühjahr 2013 reiste die Familie nach Brasilien aus. Die Leitung des Kinderdorfes ging von bayrischen in badische Hände über.

Dabei soll es aber nicht bleiben. Anders als „Geraldo“ Brandstetter wird Sebastian Haury nicht sein ganzes Leben in Guarabira verbringen. In den nächsten Jahren will er alles dafür tun, dass die Verantwortung für das Kinderdorf langsam aber sicher in brasilianische Hände übergehen kann. „Mein Ziel ist es, dass es langfristig nicht mehr notwendig ist, dass ein Deutscher das Projekt leitet, sondern dass ein lokales Team die Sache übernimmt“, unterstreicht er. Auch ein brasilianisches Finanzierungssystem befindet sich im Aufbau. Bis 2018 sollen wenigstens 50 Prozent der Spenden und Patenschaften aus Brasilien kommen.

Ein ehrgeiziges Unterfangen, das gut geplant sein will. Wobei sich wohl vieles auch wieder ergeben wird.

### Hinweis

Spenden für das Kinderdorf Guarabira sind möglich über: Kinderdorf Guarabira e.V. Konto 606 235, VR Altötting-Mühlendorf (BLZ 710 610 09), IBAN: DE78 7106 1009 0000 6062 35, BIC: GENODEF1AOE. Kontakt: Elmar Wibmer, Hillmannstraße 28, 84503 Altötting, Telefon (0 86 71) 61 27, E-Mail: elle-gika@t-online.de Infos über das Kinderdorf auch im Internet unter [www.kinderdorf-guarabira.de](http://www.kinderdorf-guarabira.de)